

der Bibliothekar, wie die Arbeitsnachweis-Kommission auf Antrag der Revisoren einlieferte.

Hierauf erfolgten die Wahlen, in den Vorstand. Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Schlegel wiedergewählt. Erster Schriftführer Hülsenbecker. Zweiter Schriftführer Schopper. Zweiter Kassierer S. Lehmann und als Beisitzer wurden die Kollegen Böhler, Bergmann und Franke gewählt. Hierauf waren 3 Ersatzwahlen in die Arbeitsnachweis-Kommission vorzunehmen. Hier fiel die Wahl auf die Kollegen Eigriff, Krause und Radtke.

Unter Vorzeichenem wurde mitgeteilt, daß mehrere Dresdener Kartonnagefabriken Arbeiter unter günstigen Bedingungen suchen, daß aber Arbeiter genügend zur Stelle seien und diese Fabrikanten nur billigere, mißfällige Arbeiter heranziehen möchten, weshalb die Kollegen vor solchen Annoncen resp. Inseraten zu warnen seien. Nach Erledigung des Tagesprogramms wurde die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Bremen. Bericht über die am 4. Juli 1891 in Bremen abgehaltene öffentliche Buchbinder-Versammlung. Der Einberufer, Kollege Widner, eröffnete die Versammlung um 9 1/2 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Die moderne Arbeiterbewegung und ihre Feinde. Referent: Herr J. Göbel. 2. Wahl eines Mitgliedes zur Kontrollkommission. 3. Disjunktion. Der Referent führte ungefähr Folgendes aus: Im Mittelalter, zur Zeit des Feudalismus, war es das Raubrittertum, welches den Schwächeren drückte und diskutierte; jetzt geschieht es in moderner Weise und zwar sind es unsere heutigen Kapitalisten, welche den Arbeiter auslaugen. Das Handwerkerthum entstand durch Gründung der Städte, hieraus entwickelten sich die Zünfte. Bei den Zünften war es Sitte, daß jeder Ausgelernte erst eine gewisse Zeit in der Fremde gewesen sein mußte, ehe er Meister werden konnte, überhaupt wurde es von Seiten der Zünfte sehr schwer gemacht, wenn ein Arbeiter selbständig werden wollte. Natürlich wurden hierbei die Meistersöhne bevorzugt, während man dem Sohn eines Arbeiters, trotzdem er jahrelang in der Fremde gewesen, alle möglichen Hindernisse in den Weg legte, um nicht selbständig werden zu können. Jedoch mit der Zeit entwickelte sich die kapitalistische Produktionsweise und die Zünfte verloren an Bedeutung. Trotzdem sind viele heutige Kleinmeister noch der Meinung, durch die Zünfte, welche ja weiter nichts wie Zunft ist, dem Handwerk den goldenen Boden wieder zu verschaffen. — Da nun die Arbeiter eingesehen haben, daß die Zünfte gegen das Kapital machtlos ist, so thaten sie sich zusammen und schufen sich Vereinigungen; leider ist es schwer zu belegen, daß die Vereinigungen, die Organisationen der Arbeiter nicht gleichen Schritt halten mit der Entwicklung des Kapitals.

Wie das Kapital Alles an sich reißt, so hat es auch die Künfte der Geseligen in Händen. Die Herren Kapitalisten können in ihren Vereinen tagen, ohne daß sie von der Polizei belästigt werden, wohingegen man die Versammlungen der Arbeiter polizeilich überwacht und die Arbeitervereine zu unterdrücken und aufzulösen sucht. Leider sieht der Zünftler noch nicht ein, daß auch er vom Kapital zu Grunde gerichtet wird; er ist der Meinung, daß ihn die Arbeiter zu Grunde richten und glaubt, wenn sich die Arbeiter auf Seiten der Zünfte stellen, so könnte das Handwerk wieder gehoben werden. Da aber der heutige Kleinmeister ein ebenso großer Ausbeuter wie der Kapitalist ist, und die Entwicklung der Maschinentechnik soweit vorgeschritten ist, so kann die Produktion nur durch gute Arbeiter-

Organisationen geregelt werden, und ist es daher Pflicht eines jeden Arbeiters, sich seiner Organisation anzuschließen; jeder soll bestrebt sein, seinen indifferenten Kollegen aufzuführen, wo es auch sei. Ist dennoch Alles vergebens, so greife man zum letzten Mittel und streife sich mit Beschuldigung. Der größte Feind der Arbeiter ist der Indifferentismus. Der Feind, den wir am tiefsten hassen, das ist der Unverstand der Massen. Durch ungenügende Organisation bringen in den meisten Fällen die Arbeiter durch Streiks den Kapitalisten nicht zu Falle, sondern sie entziehen meistentheils zum Schaden der Arbeiter. Wenn die Arbeiter denken, den Kapitalisten allein durch ein häußiges Geld zu zwingen, so ist das falsch, will man in den Kampf eintreten, so ist es notwendig, eine gute Organisation zu haben, nicht nur in der Zahl der Mitglieder, sondern dieselben müssen auch aufgeklärt sein, in wirtschaftlicher sowie politischer Weise, und sollte deshalb jedes Mitglied die Versammlung regelmäßig besuchen, um sich dort Aufklärung zu verschaffen. Durch die gewerkschaftliche Bewegung soll die politische getrieben werden, nur dadurch wird es möglich sein, daß die Arbeiter die Künfte der Geseligen in die Hände bekommen.

Wenn heute der achtstündige Arbeitstag theilweise schon geschaffen ist, so ist dies nur den Arbeiter-Organisationen zu danken, allerdings werden auch heute an verschiedenen Orten noch 14 bis 16 Stunden gearbeitet, doch sind dies meistens Gebenden und Brachenden, wo keine Organisation ist. Auf die Regelung der Arbeitszeit von Seiten der Geseligen, können die Arbeiter noch lange warten.

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine glauben auch, die Lage der Arbeiter verbessern zu wollen, gehen aber mit dem Kapital Hand in Hand und werden in dieser Weise wohl nie die Lage des Arbeiters heben; Kapital und Arbeit wird sich immer feindlich gegenüberstehen. Das Kapital konzentriert sich in immer weniger Hände und ist die Zeit nicht mehr so fern, wo der Kleinmeister ganz von der Bildfläche verschwinden und zum Proletariat gesunken sein wird und dann wird er erst einsehen, wer sein Feind gewesen. Nachdem Redner noch mit kräftigen Worten die Anwesenden aufforderte, dem Buchbinder-Verein beizutreten und für denselben zu agitieren, schloß er seinen interessanten, von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag.

Im 2. Punkt, Wahl eines Mitgliedes zur Kontrollkommission, wurde Kollege Widner einstimmig gewählt.

An der nun hierauf vom Vorsitzenden eingeleiteten Disjunktion beteiligten sich nur einige Kollegen, welche sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden erklärten. Die hierauf eingegangene Resolution lautete: „Die heute am 4. Juli 1891 tagende öffentliche Buchbinder-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Die Versammlung erklärt, nur durch eine starke und gesunde Arbeiterorganisation ist es möglich, den Feinden der Arbeiterbewegung wirksam entgegenzutreten und die gerechten Forderungen der Arbeiter zum Durchbruch zu bringen. Die Versammlung erachtet es als Pflicht aller hiesigen Kollegen, dem hiesigen Buchbinder-Verein beizutreten, um auch in Bremen zu geeigneter Zeit mit Hilfe der Organisation eine Besserstellung unserer Lage herbeizuführen.“

Nachdem die Resolution einstimmig angenommen war, kam man auch auf unseren Verein zu sprechen. Kollege Widner bedauerte, daß die Bremer Kollegen so wenig Interesse am Verein haben, selbst von den wenigen Mitgliedern, welche

der Verein zählt, besucht noch nicht einmal die Hälfte die regelmäßigen Versammlungen. Er schloß die Lausheit dem Indifferentismus der Bremer Kollegen zu, jedoch auch durch persönliche Streitigkeiten hat der Verein in den letzten Jahren einige Mitglieder verloren. Kollege Köhl erwiderte, daß in den letzten Jahren wohl keine persönlichen Streitigkeiten vorgekommen seien. Die geringe Mitgliederzahl erklärt sich aus der Kleinproduktion, welche hier vorherrschend ist, habe erst Bremen mehr Großproduktion, so würde sich wohl auch der Verein heben. Kollege Sigerström sprach sich dahin aus, daß manche verwerfliche Kollegen des niedrigen Lohnes wegen den Beitrag nicht leisten könnten. Seien erget bessere Löhne, würde auch der Verein sich stärken. Diese Ansichten der beiden Kollegen wurden vom Vorsitzenden, sowie von einigen anderen Mitgliedern widerlegt und erfolgte hierauf Schluß der Versammlung.

Bremen. In der Versammlung vom 18. Juli nahm man Stellung zu dem vom Verein Stuttgart gestellten Antrag betr. Urabstimmung. Der Vorsitzende führte aus, daß wohl jeder Kollege einsehen muß, daß hierin eine Aenderung geschaffen werden muß. Verschiedene Delegirte und auch er hätten sich schon beim letzten Verbands-tag dahin ausgesprochen, der außerordentlichen hohen Kosten halber den Verbands-tag nur alle 3 Jahre tagen zu lassen, auch wäre er für niedrigere Diäten der Delegirten eingetreten, jedoch in beiden Punkten seien hauptsächlich die Berliner Delegirten dagegen gewesen, was auch schließlich die Abolehung der betr. Anträge zur Folge hatte. An der Disjunktion beteiligten sich verschiedene Kollegen, und wurde schließlich folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute am 18. Juli 1891 tagende Versammlung des Buchbinder-Vereins Bremen erklärt sich mit dem vom Verein Stuttgart gestellten Antrag betr. Urabstimmung einverstanden. Sie erachtet es jedoch als selbstverständlich, daß erachtet eine in die Organisation tiefgreifende Aenderung nicht sofort vorgenommen werden kann, sondern nur von dem statutarisch festgesetzten, im Jahre 1893 stattfindenden Verbands-tag zur Erledigung gebracht werden muß.“

NB. Um den verehrten auswärtigen Verbandskollegen einen tüchtigen Kollegen vorzustellen, sei Folgendes mitgeteilt. Im vorigen Sommer bekamen wir ein neues Mitglied, welches vorgab, in Leipzig 3 Jahre Vertrauensmann der Kantentasse, sowie des Fachvereins gewesen zu sein. Natürlich dauerte es nicht lange, so wurde Kollege Grafe (dies ist der Name) Schriftführer, als solcher ließ er auch sein Leuchten in Gestalt einer Korrespondenz in Nr. 35 unserer Zeitung vom vorigen Jahr. Nun, wir hatten aber den richtigen Vertrauensmann erwirkt. Als wir uns in Folge der vielen Reiseunterstützung, welche wir zu zahlen hatten, gezwungen sahen, den Beitrag für das 3. Quartal auf 25 Pf. zu erhöhen, da war es der „Vertrauensmann“, welcher sich zuerst dagegen präbte, es dauerte auch nicht lange, so besuchte er keine Versammlungen mehr. Als wir schließlich drohen, ihn wegen reichlichen Beiträgen auszuschließen und in der Zeitung zu veröffentlichen, bezogte er dieselben und trat aus. Seit dieser Zeit verucht er seine Vertrauensmännlichkeit in der Weise zu betunden, uns möglichst viel Mitglieder abspenstig zu machen. Zwei Kollegen, welche mit ihm zusammen arbeiten, beachte er so weit, daß sie wegen reichlichen Beiträgen gestrichen und veröffentlicht werden mußten. Um nun dem Verein einen rechten Schabernack zu spielen, lebten die beiden Kollegen diese Ver-

öffentlichung in ihrer Vertheilung an die Hand. Nun dieses Vergnügen wollen wir diesen Herren lassen, sieht doch zugleich auch ihr Prinzipal, was für Vestesfinder er beschäftigt.

Düsseldorf. In der Versammlung vom 4. d. M. hatte auch der hiesige Verein Gelegenheit, sich mit der Frage Verbands-tag oder Urabstimmung zu beschäftigen. Nach Verlesung des betreffenden Artikels in Nr. 20 wurde derselbe zur Diskussion gestellt, welche sich sehr lebhaft gestaltete. — Zuerst ergriff Kollege Krause das Wort, welcher sich zunächst sehr entschieden gegen das Behalten des Verbands-tages, namentlich aber gegen den in Nr. 20 enthaltenen Korrespondenz-Artikel aussprach. Was es auch im Allgemeinen richtig wäre, daß viele kleine Vereine die Delegationsuntersuchen nicht aufzusuchen, so stände diesen doch das statutenmäßige Recht zu, Delegirte zu entsenden, und an diesem könnte selbst die Stuttgarter Urabstimmung nichts ändern. Über die übrigens auch in den kleinen Vereinen über die verhältnismäßig ungeheuren Kosten verblüfft gewesen, und hätte man immerhin die Diäten etwas niedriger normiren können, es wären dann auch schon einige hundert Mark gespart worden. Der nackte egoismus spräche aus dem Artikel in Nr. 20. Redner parafisiert denselben mit dem seiner Zeit gestellten Antrag Stettin, betr. die Zentralisation der Reiseunterstützung u., und zieht daraus den Schluß, daß die großen Vereine im Mittelpunkt egoistisch sind. Im Uebrigen hat Stuttgart kein Recht, jetzt, nach 10 Wochen, eine Urabstimmung zu verlangen, da letztere im Verbandsstatut gar nicht vorgelesen ist, eine Statutenänderung aber nur durch Verbands- oder außerordentlichen Verbands-tag stattfinden kann. Höchstens der § 21 fände Stuttgart zur Seite und da wäre der Zeitpunkt schon lange verstrichen. Redner spricht sich für die Urabstimmung, d. h. jedes einzelne Mitglied stimmt aus, und betont, daß ganz abgesehen von den großen Sparnissen, dadurch eine wirkliche gerechte Abstimung erzielt würde, denn die größeren Vereine sind den kleineren gegenüber im Nachtheil, während bei unserem jetzigen Delegirtensystem nur die Meinung eines Theiles der Mitglieder zur Geltung komme und das noch nicht einmal, da, wie es vorgekommen ist, der Stettiner Delegirte hingschickt wird, um eine Sache zu vertreten, um dann auf dem Verbands-tage zu erklären, er wäre dagegen. Weiter möchte Redner aber die Verbands-tage beibehalten wissen, weil leicht alle 5 Jahre, welcher sich dann nur mit Wahl des Vorsitzenden, sowie der Klassenrechnung zu beschäftigen hätte. Auf alle Fälle tritt aber Redner für eine Regelung dieser Frage auf statutarischem Boden ein, also durch Verbands- oder außerordentlichen Verbands-tag.

Im gleichen Sinne sprach sich Kollege Detering aus, wünscht aber, daß alle 5 Jahre ein Verbands-tag abgehalten wird; es entstände dadurch eine größere Sicherheit in der Amtshaltigkeit des Vorstandes, als wie dies ein öfterer Wechsel mit sich bringt; zum Schluß erwartet er, daß das Ganze durch einen außerordentlichen Verbands-tag geregelt wird.

Kollege Bergner tritt auch in längerer Rede für Urabstimmung ein, hält aber auch die Verbands-tage für notwendig und spricht dafür, alle 5 Jahre einen abzuhalten. Der Vorsitzende konnte dann ja auch auf diese Zeitdauer gewählt werden. Redner ist aber der Meinung, gleich Roll, Runge und Feiler, daß wir jetzt schon eine Urabstimmung vornehmen könnten, hält aber, da ein außerordentlicher Verbands-tag ziemlich kostspielig ist, denselben für kompetenter. Von einer Urabstimmung wurde abgesehen, da wir erst dies-

Die „Alte“ und die „Neue“ Zeit.

Streitslichter über unser wirtschaftliches Vorkleben.

Von W. T. (Fortsetzung.)

Die Gemeinschaft der Ansichten zwischen den „Gironde“ und „Demouriez“ war nicht zu leugnen; richtig oder unrichtig an sich, hätte sie damals in jedem Falle Frankreich vernichtet; zugleich brangen die Feinde auf allen Punkten vor; es mußte ein Heußerles gewagt werden. Nun hand auch die Vertheilung auf; da schworen die Montagnards der Gironde den Untergang. Nur die Tyrannen der Freiheit konnte die Freiheit vor der Tyrannei retten. Schon am 10. April 1793 machte die Montagne den ersten Versuch, die „Gironde“ zu vernichten; noch mißlang er; da traten Marat und Robespierre mit einer förmlichen Anklage gegen sie auf; besetzt in der Presse, den Klubs und dem Ministerium, hatten sie noch immer die Majorität in der Konvention, allein auch diese wankte. — So war der offene Krieg erklärt. Die Montagne sammelte die Bauwogen, und am 2. Juni erzwangen die Kanoniere der Vorstädte, geführt von Henriot und ausgeführt von dem wüthenden Marat, mit Kanonen und Bajonetten, die Arrestation der „zweihundzwanzig“ Häupter der Gironde.“ Sie war damit vernichtet, und die Montagne herrschte unumschränkt.

Wenn die, die in der Gesellschaft herrschen, sich der Verfassung zuwenden, so erhalten sie gewöhnlich neue Namen, und das hat von jeder die Erkenntnis von der Wechselwirkung zwischen Staat und Gesellschaft schwierig gemacht. Das Prinzip der gesellschaftlichen Gleichheit, auf die Verfassung angewandt, heißt das „demokratische“. Es ist wahr, aber auch ziemlich gleichgültig, daß man damals diesen Ausdruck weniger als jetzt gebraucht. Die Sache und das Wort bleiben dasselbe. — Der dritte Stand umfaßte eben Alles, was nicht unmittelbar den beiden ersten privilegierten

Ständen, Adel und hohe Geistlichkeit, angehörte. Welch bunte Masse der dritte Stand vorstellte, kann man ermeinen, es finden sich in seiner Mitte die härtesten Gegenstände mit den verschiedensten Zielen und Kampfmitteln. An der Spitze stand die hohe Finanz; als der wichtigste Staatsgläubiger hatte sie allerdings alle Urtheile, auf Befehlen zu bringen, die den Staat vor dem Bankrott bewahrten, seine Einnahmen erhöhten, und seine Ausgaben verringerten. Aber diese Reformen sollten nach dem bekannten Prinzip des „Wasch mir den Kopf und mach ich nicht naß“ vor sich gehen. Da die meisten Finanzmänner selbst große Feudalgründer besaßen, selbst die Titel des Adels damit verbunden waren, so standen sie Reformen so einschneidender Bedeutung natürlich feindlich gegenüber, da sie auf die damit verbundenen Vorrechte und Einkommen nicht verzichten wollten. Sie hatten aber auch an der Erhaltung der Privilegien des Adels jenes wohlwollende Interesse, welches der Gläubiger daran hat, daß sein Schuldner nicht zu Grunde gehe. Sie waren die Gläubiger nicht bloß des Königs, sondern auch des übermäßig verschuldeten Adels. Hier also wie in unserer Gegenwart; — auch hier sind es die großen Bankiers, Rentenbanken, landwirtschaftliche Kreditvereine u. bergl., denen selbst ein großer Theil ritterschaftlicher Vorrechte, sowie auch ein großer Theil, ja mit wenigen Ausnahmen der ganze Vorkleben verschuldet ist, so daß diese Vorkleben theilhaftig die Eigentümer des meisten Besitzthums sind! — Nun denken aber diese Großkapitalisten nicht nur an Geld, sondern sie handeln auch geschäftlich. — Zudem sie den Gläubiger auf dem Gute sitzen lassen, hat er den Schein als Besitzer in der Öffentlichkeit noch für sich, alle auf das gut fallenden Steuern muß natürlich der Gläubiger tragen und die großen Finanzmänner brüden sich dadurch auch noch von der Vermögenssteuer; abgesehen davon, daß der Finanzmann ja auch nicht „alle“ in ihm verpflanzten Güter selbst

bewirtschaften könnte. — Staatsschuldverschreibungen und sonstige Rentenscheine begehrt diese Finanzmänner selbst nur die wenigsten in den Händen; sie wußten dieselben immer den kleineren Kapitalisten aufzuhängen, das Mißliche bei der Uebernahme einer neuen Anleihe weiß der Kapitalist also immer auf die Schultern anderer abzumäßen. Der Profit aber, der ihm aus dem Abschluß einer solchen theils direkt, theils indirekt zufließt, durch Ausbeutung des Staates wie des Publikums, war ein ungeheurer. Jede neue Anleihe bedeutete eine reiche Ernte für die Finanzleute. Durch solche Finanzoperationen nun, in die auch die friedlichsten Bürger hineingezogen wurden, wurden dieselben nun auch Politiker, soweit es ihre Interessen herabsührte, wurden somit aus ihrem Stumpfsinn herausgerissen, da ihr Besitz selbst mit in Gefahr war, wenn die Regierung schlecht wirtschaftete. So ging Alles brunter und drüber, Alles verlangte Reformen; aber — nur Reformen zu ihren Gunsten. Da bekam auch der sanfteste Philister Mut und schrie auch mit nach Reformen. — So herrschte also damals thatsächlich die „Demokratie“, weil sich ja auch noch der Geselle mit seinem Kleinmeister identisch fühlte, sowie der Knecht mit seinem Bauer u. s. w. Denn gerade die Kleinmeister mußten fürchtbar leiden unter dem Druck der privilegierten Innungsmeister u. s. w. Von der Wissenschaft und Kunst, die feither nur von der hohen „Gnade“ der Fürsten und des höchsten Hofes gelebt hatten, läßt sich daselbe sagen, in dem Augenblicke, wo die Bewegungsfreiheit gegeben war, strebten auch sie nach Unabhängigkeit und forderten laut auch ihrerseits Reformen, auch in ihrem Sinn — Alles — Alles waren „Demokraten“ — genau in demselben Sinne, in dem es unsere „Auch-Demokraten“ sind. Sklaverei — Leibeigenschaft — Frohnden — Hörigkeit u. s. w. war Alles befeitigt. Der „Recht“-Besitzer war eben noch nicht zu der Erkenntnis gekommen, daß der Besitz

aller Arbeitsmittel (nach unserer modernen Auffassung) auch die ganze „Macht“ der neuen Sklaverei in sich schließt, das haben wohl kaum die „Häupter“ der damaligen Bewegung gehabt! — Das arbeitende Volk fühlte es intuitiv, daß ihm noch etwas fehle, aber was, wußte man nicht zu bezeichnen!

Die Arbeiter waren also selbst trotz ihrer Freiheit noch Sklaven, weil sie keinen Einfluß hatten in Bezug auf ihre Lohnverhältnisse und dienten somit als Ausbeutungsobjekt weiter. — Wenn nun die Verfassungsforderung, auch unser Gewahrsam, über die Führer dieser gewaltigen Bewegung den Stab bricht, unwirksam und ungenügend, den Charakter dieser einzelnen Männer gleichfalls mit herabzuziehen sucht, ihrem Vorgehen geradezu die Schuld beibringt, daß auch diese Bewegung dem Volk gar nichts genügt hat, daß es durch ein „Diktatorium“ sowie auch später durch einen Cäsar ebenso gesündigt wurde, als früher unter dem absoluten Königthum, so ist der Verfasser dieses (da nur Arbeiter) nicht in der Lage, die nachtheilige Kritik über die Charaktere dieser hervorragenden drei Männer auf ihren innern Werth zu prüfen nach den Originalberichten. — Somit gebe ich nur, ohne weitere Bemerkung, wörtlich die Charakteristik des Autors wieder.

Danton, dieser mächtige Mirabeau der öffentlichen Plätze, wollte die Freiheit und Gleichheit, aber er wollte sie vor „Allem“ genießen.“ Er genoss sie theils als Kampfführer gegen das alte System in dem Jubel der liegenden Masse, theils mit vollen Zügen in den Genüssen des Reichthums sich heraufschwebend. Er schwelgte in Allem, in Wuth, Kühnheit, Wort und That, aber auch in dem, was die hohe Stellung dem Leiblichen darbietet. Er wollte Allen das Gleiche gewähren, aber darum für sich, von dem was er errungen, nichts entbehren. Er verstand die Gleichheit der Arbeit und die Gleichheit der Vertheilung nicht; neben der politischen Freiheit

bezügliches vom Verbandsvorstand erwarten wollen.

Düsseldorf. Die Buchbindergehilfen Franz Kur und Josef, früher in Düsseldorf, werden ersucht, umgehend ihre Adressen mitzuteilen an F. W. Hof, Weststraße 49.

Hürth. In der Samstag den 11. Juli e. abgehaltenen Versammlung nahm der hiesige Verein Stellung zu der Frage, Verbandsstag oder Urabstimmung. Der Referent von dem Thema, Kollege Deter, plaidierte für die Urabstimmung, welche für die Wählung der stellvertretenden Verbandsorgane und sodas für die Ausführung des Artikelschreibers in Nr. 20 unserer Zeitung vollständig an, und zwar um so intensiver, als von außenher Seite die Kosten für den letzten Verbandsstag auf circa 3500 M. geschätzt wurden. Ein agitatorischer Bericht der Verbandsorgane sei überhaupt nicht vorhanden, er verständig bloß die Hauptsummen der Verbandsliste und abgesehen von der Tatsache, daß der Verband durch diese große Ausgabe, die alle zwei Jahre offiziell und aufs Neue wieder stattfinden soll, unmöglich in der Lage sein könne, seiner eigentlichen Bestimmung gerecht zu werden, sei es auch eine Beweisaufstellung der größeren Vereine, welche den kleineren für ihre Delegation die Zede bestrafen müßten. Die beste Agitation für eine Organisation sei ihre Leistungsfähigkeit, der enorme Kostenaufwand, den die Verbandsorgane allein schon beanspruchten, könnten diese Aufgabe nicht lösen, und müsse deshalb ein Schritt nach vorwärts getan werden, um Remedur zu schaffen. Bewiesen sei dieser Umstand durch die letzten Auflösungen verschiedener Verbandsvereine, welche kurz nach dem Verbandsstages erfolgten. Die beste und billigste Form der Geschäftserhebung des Verbandes sei die „Urabstimmung“, denn dadurch werde kein Verein in seinen Rechten und Pflichten geschwächt, die Urabstimmung könne in den einzelnen Vereinen durch Generalversammlung vorgenommen und das Ergebnis mit genauer Angabe der Mitgliederzahl, welche für oder gegen die Anträge gestimmt, von den Vorständen an den Verbandsvorstand eingekendet werden, der die Zusammenstellung besorgt und das Fazit, also die Annahme oder Ablehnung der vorliegenden Anträge in der Zeitung publiziert. Nachdem sich die Kollegen Hunger, Kirchner und Fäß in ähnlichem Sinne ausgesprochen und mit den Ausführungen des Kollegen Deter vollständig einverstanden sind, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige zahlreich besuchte Versammlung erklärt sich ganz entschieden gegen das System der Verbandsorgane und fordert den Verbandsvorstand auf, Urabstimmung vorzunehmen zu lassen, ob an Stelle der Verbandsorgane Urabstimmung zu setzen ist.“

Der nächste Punkt unserer Tagesordnung lautete: Wahl eines ersten Vorsitzenden. Kollege Hunger ist heute gezwungen, sein Amt als Vorsitzender niederzulegen; dieses ruft unter den Kollegen allgemeinen Antheil hervor. Geschäftliche Verhältnisse zwingen ihn, aus unserer Mitte zu scheiden, da in keiner Weise eine Auslicht dahier für ihn vorhanden wäre. Es wurde hiermit an dessen Stelle Kollege Josef Deter als erster Vorsitzender gewählt. Zum Schluß wurde dem Kollegen Hunger für seine gewissenhaften und sichere Verwaltung der Dant durch Ergeben von den Mägen gezollt. — Der Fachverein der Arbeiterinnen hielt am Montag den 13. Juli e. eine in Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung sehr gut besuchte Versammlung ab. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war zu betrachten

der Anschluß des Fachvereins an den Verband. Nach einem kurzen, den Zweck und Werth des Anschlusses erläuternden Referat des Kollegen J. Deter und darauffolgender lebhafter Diskussion wurde beschlossen, mit 1. August d. J. dem Verband beizutreten. Wir hoffen, daß durch diesen Beschluß der in letzter Zeit wieder stark gewordene Verein sich nicht nur auf seiner bisherigen Höhe erhalte, sondern daß derselbe derart an Mitglieder gewinne, daß wir in Bälde unseren Mitgliederzahlen, wie er bei Gründung des Vereins zu verzeichnen war, wieder erreichen. An reger Agitation wird es nicht fehlen. Nachdem die anderen Punkte der Tagesordnung zufriedenstellende Lösung gefunden, besonders die guten Kassenverhältnisse allgemeine Befriedigung hervorgerufen hatten, wurde die amirierte Versammlung geschlossen.

G. Kirchner.

Klagenfurt. Am 12. Juli hielt der Verein der Buchbindergehilfen Kärentens in Klagenfurt im Gasthause zum Blumenfeld seine ordentliche Generalversammlung ab. Obmann J. Merilich eröffnete die Versammlung um 10 Uhr Vormittags und berichtete 1. über den Mitgliederstand, nach welchem der Verein am 1. Januar 1891 7 Mitglieder zählte, bis 30. Juni abgereicht 2 Mitglieder, beigetreten 4 Mitglieder, vertrieben mit 30. Juni 9 Mitglieder, wovon 8 in Klagenfurt und 1 Mitglied auswärtig seien. 2. Vorpendungen: erhalten 6 Briefe, 6 Karten und 171 Zeitungen, wofür Gulden 1,65 für Zeitungsstempel ausgegeben wurde. Verendet wurden 3 Briefe, 6 Karten und 29 Zeitungen mit der Portoausgabe von 95 Kreuzer. 3. Schriftführer Karl Tremel berichtet über die Versammlungsprotokolle pro 1891. 4. Kassier Franz Slavik bringt den Kassenbericht, nach welchem sich die Einnahmen auf Gulden 20,95 und die Ausgaben auf Gulden 8,39 belaufen; Kassastand 30. Juni: Gulden 12,56; nachdem der Rechenschaftsbericht durch die zwei hierzu gewählten Revisoren Joh. Waller und Benedikt Spranger für richtig befunden, wird dem Kassier für seine Wahrung der Dant ausgesprochen. 5. Erfolgt die Neuwahl des Ausschusses und wurde der bisherige Ausschuss einstimmig wiedergewählt. 6. Wird über Antrag des Obmanns der Beschluß gefaßt, das Reizeigenen an durchreisende Verbandsmitglieder für 13 Wochen mit 30 Kreuzer und 26 Wochen mit 50 Kreuzer festzusetzen. 7. Wird beschlossen, mit dem 1. Juli die in Dresden-Bismarck im Verlage D. Voemlein erscheinende Illustrierte Zeitung für Buchbinder e. z. abzunehmen, nachdem sich Kassier Franz Slavik in recht kollegial-freundlicher Weise bereit erklärte, den halben Abonnementbeitrag auf sich nehmen zu wollen. Zum Schluß der Versammlung wird das Bedauern darüber ausgesprochen, daß sich noch immer ein großer Theil der Kollegen Klagenfurt dem Vereine fern halten will.

Kloster. Mit dem hiesigen Vereinsleben können wir, wenn wir auch mit manchen Widerwärtigkeiten zu rechnen haben, doch im Allgemeinen zufrieden sein. Auf unserer am 5. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung, auf welcher sämtliche Kollegen anwesend waren, wurde Kollege Semann, da unser voriger Schriftführer ausgeschieden ist, zum Schriftführer gewählt. Der Kassenbericht des II. Quartals mit Einfluß des Kassenbestandes vom I. Quartal ergab eine Gesamt-Einnahme von 72.84 M. und eine Gesamt-Ausgabe von 49.81 M., mithin bleibt ein Kassenbestand von 23.03 M., welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde und wurde hierauf dem Kassier Dehage erteilt.

Unter Anderem ward der Antrag gestellt, die Reizeunterstützung zu erhöhen und wurde nach längerer Debatte beschlossen, die Erhöhung vom 1. August eintreten zu lassen. Der Geist der Kollegen ist hier ein sehr guter zu nennen und selbstige halten fest zusammen und thun Alles, um den Verein zu bebden. Es fehlt ja auch nicht an manchen Mißfolgen; so schrieb ein Kollege, welcher bei dem hiesigen Buchbindermeister K. in Arbeit steht und brieflich aufgefordert wurde, sich an der Generalversammlung zu beteiligen und dem Verein beizutreten, wörtlich: „Für Ihre werthe Zusage bedankend, bedauere ich, dem Verein nicht beitreten zu können, da mein Freundes- und Bekanntenkreis hier schon so groß ist, daß ich durch denselben vollständig in Anspruch genommen werde.“ Sollte der betreffende Kollege trotz seiner dreizehntägigen Arbeitszeit nicht alle vierzehn Tage etwa zwei Stunden übrig haben, um dieselben im Kreise seiner Kollegen zu verbringen und seine Lage zu verbessern suchen? Wir wollen uns jedoch durch solche kleine Vorcommisne nicht abschrecken lassen und stets versuchen, dem Verein neue Mitglieder zuzuführen. Unsere Kollegen eruchen wir um die Adresse des Kollegen Gust. Krieger aus Altaggönn, falls ihnen der Aufenthalt desselben bekannt wird.

Zum Schluß unseres Berichts möchten wir noch die in Mecklenburg arbeitenden Verbandskollegen, soweit sie noch keinem Verein außerhalb Mecklenburgs angehören, auf unseren Verein aufmerksam machen, damit sie durch ihren Beitritt den Verein kostlos unterstützen. In Kostoff besteht, wie bekannt, der einzige Verein in Mecklenburg und wird derselbe Alles thun, um vereint mit den Kollegen einige Verbesserungen zu schaffen. In der Hoffnung, nächstesmal nur Gutes berichten zu können, schliesse ich mit einem Hoch auf die Organisation! A. S.

Eberfeld. Am Samstag den 11. Juli hielt der hiesige Fachverein seine vierteljährliche Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: Kassenbericht, Bibliotheksbericht, Ertragswahl des Vorstandes, Verschickens und Fragekasten. Aus dem Kassenbericht ersehen wir: Kassenbestand des vorigen Quartals: 80 M. 15 Pf., dazu an Einnahmen für April, Mai, Juni 89 M. 20 Pf., Summa 169 M. 35 Pf. Ausgaben für April, Mai, Juni: 90 M. 95 Pf., Bestand am 1. Juli 78 M. 40 Pf. Unsere Bibliothek befreit sich nach dem Bericht des Bibliothekars auf 75 Bände, wozu von Zeit zu Zeit vom Besten hinzugekauft wird. Auch machte sich eine regere Benutzung fühlbar gegen früher. — Durch den Austritt des bisherigen Schriftführers, Kollegen Wast, ist Kollege Kanfer gewählt worden. Unter Verschiedenes wurde beschlossen: einer Einladung Folge zu leisten zum gemeinschaftlichen Besuch des Heandberthes, welcher von den Düsseldorf Kollegen angesetzt wurde, und fand derselbe am Sonntag den 19. Juli statt.

Im Allgemeinen macht sich auch hier, wie an anderen Orten ein großer Arbeitsmangel bemerkbar. Der beste Beweis ist wohl der, daß wir große Reizeunterstützungen ausgegahlt haben in den letzten Monaten und ist der Betrag derselben größer als der des vergangenen Jahres. Auch verloren wir durch den flauen Geschäftsgang viele Mitglieder, welche gezwungen waren, abzutreten. Doch hoffen wir, die Zahl derselben bald wieder zu erregen und wird die Agitationskommission wohl ihre Schuldigkeit thun. Um noch kurz auf unser Stiftungsfest zurückzukommen, wollen wir bemerken, daß dasselbe am 25. April gefeiert wurde, und verlief das ganze Fest in

sehr befriedigender Weise. Folgenden Vereinen unterfertigten Dank für die uns gesandten Glückwünsche und Telegramme: Berlin, Dortmund, Erfurt, Hagen, Hannover, Lüdenscheid, Köln, Stuttgart, sowie den Kollegen Kaubaus, Zingst und Wittger und dem Kollegen Reichert aus Düsseldorf, welcher die Glückwünsche des dortigen Vereins uns persönlich überbrachte. Jedenfalls wird dieses das letzte Stiftungsfest gewesen sein. Nach dem Beschluß der hier bestehenden Gewerkschaftskommission wird für die Folge ein allgemeines Gewerkschaftsfest abgehalten werden, weil den kleinen Vereinen immer ein Defizit in ihrer Kasse entfällt. Mit kollegialstem Gruß Die Eberfelder. (C. L.)

Korrespondenzen der Generalkommission.

Die Former in Aischersleben und Bernburg haben die Arbeit wieder aufgenommen, da die Zahl der Zugewandten und darum auch der Streikbrecher eine zu große war.

Der Ausstand in Wernstedt (Schuhmacher) steht noch ebenso, wie im letzten Bericht angegeben. Aus Frankreich erhalten wir folgenden Aufschluß:

Genossen! Wie Euch aus der Presse wahrscheinlich bekannt sein dürfte, sind Eure Brüder, unsere bei der Eisenbahngesellschaft von Orleans angestellten Kameraden, es endlich müde geworden, sich fort und fort wie Parias behandeln zu lassen; sich auffressend gegen Diejenigen, welche sie viel zu lange schon unter ihr Joch gebeugt haben, sind sie seit Kurzem in einen Ausstand eingetreten.

Genossen! Im Namen der Solidarität, welche alle Arbeiter vereinen soll, im Namen der Brüderlichkeit, dem unaufhörlichen Band, welches alle Völkern mit einander verbindet, rufen wir jetzt den Ruf an Euch: Thut Euer Möglichstes und unterstützt mit ganzer Kraft Diejenigen in ihrem harten Kampf, welche furchtlos das Banner, auf welchem die Forderungen der modernen Arbeiterbewegung verzeichnet stehen, aufgepflanzt haben; zeigt den Kapitalisten, daß Diejenigen, welche alle Reichthümer hervorbringen, daß die Arbeiter jeder Gattung sich zusammenzuschließen und sich gegenseitig unterstützen! Mögen die organisierten Arbeiter aller Länder sich vereinen, sich gemeinschaftlich im Kampf unterstützen und somit endlich der Welt zeigen, daß selbst jenen stolzen Eisenbahngesellschaften eine Grenze ihrer Macht gezogen ist. Ein großer Schritt nach Vorwärts wäre damit gethan!

In der Hoffnung, daß unser Zutritt bei Euch nicht ungepödet verfallen wird, richten wir hiermit unsere brüderlichen Grüße an Euch. J. A. Prades, General-Sekretär.

Aus Holland kommt die Nachricht, daß in Gulemborg die Zigarettenmacher streiken. Es kamen 137 Mann, worunter 62 verheirathet sind, die 162 Kinder, zum Ausstand.

Die Generalkommission. Vom 9.—15. Juli sind bei der Generalkommission eingegangen Nr. 470,76; für den Raifon sind bis zum 15. Juli eingegangen Nr. 70,809,05.

Fundschau.

* Zur Organisation der Arbeiterinnen. Eine auf den 12. Juli in München von zwei

lebte er in der Freiheit vollkommenster Unentlosgkeit. Als er der Jugendpartei Robespierre's dadurch zum Anstoß ward, brach er mit ihr und fiel; denn er hatte nicht den Muth, zu erkennen, daß die Beschränkung die erste Mutter aller Herrschaft ist. Es giebt auch eine Aristokratie des Genusses; Danton war, nachdem er alle übrige Aristokratie vernichtet, in diese hineingeführt. Er fiel, weil er ein Aergerniß für die war, die auch diese nicht wollten. Dennoch war er zugleich ein gewaltiger, ein ungewöhnlicher Mann. Auf ihn hatten noch Alle die gehofft, die in dem Schwunge des Genus, in höherer Begabung, in hervorragender Persönlichkeit den notwendigen Organismus der Gesellschaft retten wollten; aber leider hatte sich zugleich eine Reihe von Menschen an ihn geklammert, die in der Revolution eine Spekulation sahen, und unter seinen Hülfteln mitgehen wollten; mit seinem Fall stürzte der letzte Halt für Alles, was besser sein wollte als das Schwindliche, weil ihn Diejenigen nicht zu unterstützen wagten, die wir die „Spartanen“ der Revolution nennen. — Ein anderer, in seiner Fürchterlichkeit zugleich elsthafter Charakter war Marat. Marat's ganzes Leben, soweit ihn die Revolution kennt, ist der personifizierte Reid gegen alle Bestre. Marat vertrat alle Diejenigen, welche die Revolution lieben, weil sie das Obere und Höhere vernichten, und die Mittelmäßigkeit zur Herrschaft bringen.

Es ist das kein geringer Theil unter der Intelligenz, und so schwer auch ihr Gewicht in der Waagschale der Bewegungen wiegen mag, so hat sie doch, von schlechtem Grunde ausgehend, nur Schleiches erzeugt. Marat fand, mit dem scharfen Instinkt des Reibes, den Reim aller Unterwürigkeit in der staatsbürgerlichen Gesellschaft, den wahren Feind aller „rein-demokratischen Gleichmäherei, zuerst von Allen heraus. Er war der Erste, der den Unterschied des Vermögens als die wahre Ursache der Freiheit in seinem

Sinne bezeichnete; aber zugleich reichte sein Gedanke nicht weiter, als bis zur reinen Vernichtung der besitzenden Klasse durch die Masse. Er will die Reichen verloszt, ihre Häuser zerstört wissen; er will, daß Niemand durch das, was er hat, etwas ist. Schon während der Konstituante war sein Blatt, der „Ami du Peuple“, das Organ der Wollstunth gegen die höhere Gesellschaft, in ihm wird zum ersten Mal der damals nur noch dunkel geantzte Satz ausgesprochen, daß „es ein schlechter Vortheil wäre, die Adelsaristokratie zu beslegen, um der Gelbaristokratie zu unterliegen“ — und daß die „Günstlinge des Glüds“ zittern müssen, daß die Armen, „denen sie das aktive Bürgerrecht verweigern, weil sie zu arm sind, endlich vielleicht ihrer Armut ein Ende zu machen, indem sie jenen das Ueberflüssige nehmen.“ Mit der Entwicklung der Idee der Gleichheit geht er weiter; er ist es, der alle ausgezeichneten Männer dem Volke denuntziert, der zum erstenmal die Arbeiter mit dem Gedanken vertraut macht, daß man nicht bei der Gleichheit der Rechte stehen bleiben müsse, sondern daß die Gleichheit der Rechte zur Gleichheit der Genüsse führt, und daß erst auf dieser Basis der Gedanke auszuüben könne; er war es, der die Verhaftung der Gironde vor Allen betrieb; ihm war es nicht genug, die Einzelnen zu vernichten; er fragte: „ob nicht die Hinrichtung von einem halben tausend verloszter Freiheitsfeinde ein ungeheures Glüds für Millionen unschuldiger Leute sei.“ man lernte von ihm Leben einen Verächter scheitern, der nicht diesem Volke unschuldiger Leute angehörte, und nie hat ein Mensch den Gedanken an Mord und Blut so populärisirt, als Marat in seinem „Ami du Peuple.“

So war Marat, wie der Reid es ist, nur negativ, und negativ auch nur gegen das Einzelne. Er hat sich nicht zu der Höhe des Kommunismus, zur Negation des Eigenthums, noch viel weniger zu einer eigentlich sozialen Idee erhoben. Allerdings kommen einzelne Anklänge von Assoziationsgedanken der Arbeiter und

Nichtiges bei ihm vor, aber sie sind ohne Bedeutung; seine Mission war es, die Aufregung des niederen Volkes auf den äußersten Grad zu treiben, und mitten in dieser Mission traf ihn der Tod. Die Hebertisten folgten seiner Spur, allein während die Dantonisten für die Idee der absoluten Gleichheit zu viel erhalten wollten, wollten diese zu viel vernichten; jene Idee, in Robespierre verlorbert, begann damals sich zu einem förmlichen System abzurunden, und das zu wenig war ihm feindlich, so gut als das zu viel. Hätte Marat länger gelebt, so ist kein Zweifel, daß auch er mit Robespierre um seine Existenz hätte kämpfen müssen; als er tot war, ward der Sturz der Hebertisten, die den reinsten Nihilismus zum Prinzip machten, durch das Jugendsystem unermittellich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeit. *)

Nicht herrschend, sondern dienend nur Steht sie auf ihrem Posten; Der Luxus schweigt, der Kröfus prahlt — Es geht auf ihre Kosten! Ganz abgehäutet an Seel und Leib Wird häßlich vor sich hin das Weib, Und sinnend spricht sie also: Schön ward' die Welt, kein Jammerthal Und eine Lust das Leben; Doch muß ihm noch die Zukunft erst Die wahre Arbeit geben, Auf daß die Arbeit, hungernd, bleich, Nicht mehr dem Achtenbrodel gleich Müß dienen nur und darben!

*) Das vorstehende hübsche Gedicht entnommen von „St. Galler Stadtboten“; Verfasser desselben ist ein Bankdirektor, Herr Gütter in St. Gallen.

Denn nicht das Recht — die Macht, das Geld Regieren heute noch die Welt, Troy Christenthum und Bildung!

Das Kapital schließt sich zum „Ring“, Schuldlos erdrückend Viele; Und selbst der Kleine muß sein Heil Beim Gistbaum: — Börsenspiele! Ehrliche Arbeit — wie gering — Und doch nimmt all das Schwindelbing Ein Ende nur mit Schrecken.

Denn Arbeit nur ist die Hsbalanz Im Krieg mit den Gewalten; Nur Arbeit kann im Kampf um's Brod Die Menschheit auch erhalten! Wer am Amboß den Hammer schwingt, Wer mit der Scholle täglich ringt — Sie seien uns gepriesen!

Wer in der Erde dunklem Schooß Nach Quarz und Erz müß suchen; Wer aus des Geistes tiefem Schooß Gedankengold läßt henden; Wer forschend Buchendurst uns stillt, Wer aus der Wäsen Jünger gilt — Sie alle laßt uns loben!

Doch wer nur Schatz auf Schätze häuft, Dem Nächsten zum Verderben; Wer als sein Ideal sich wählt, Nur möglichst reich — zu werden; Der geht als Schuldner aus der Welt, Im Hergen arm, nur reich an Geld, Ein Bettler trotz des Goldes!

Es weicht die Nacht, schon graut der Tag — Er läßt das Nicht'ge finden: Das „Recht auf Arbeit“, recht gelohnt, Vorbei — das Feindschindeln! Wenn erst dies Recht das Steuer führt, Wenn Jeder hat, was ihm gebührt — Romm's Paradies auf Erden!

*) Vollständige, Schwelger, Weislinge.

